

die Theorien ihrer prominentesten Repräsentanten; sie traten in einer heute so gut wie vergessenen Konstellation auf.

Die Bekämpfung der Ungleichheit der Vermögen und die Entdeckung des *Laissez-faire* gehörten ursprünglich untrennbar zusammen. Wirtschaftliche Freiheit war als Instrument gedacht, um größere ökonomische Gleichheit zu erreichen. Die gemeinsame »Leistung« der Physiokraten und Rousseauisten bestand darin, den sozial-logisch wie historisch ursprünglichen Zusammenhang der formellen und der materiellen Dimension von gleicher Freiheit aufzulösen und Machtminimierung zu unterbinden.

### 10.5 René-Louis d'Argenson als Begründer der Wirtschaftspolitik des *Laissez-faire*

Wenn wir nach dem frühesten Auftreten der *Laissez-faire*-Idee in Frankreich suchen, stoßen wir auf den Namen eines Mannes, der selbst im Land seiner Herkunft wenig wahrgenommen wird: Es ist René-Louis Marquis d'Argenson. Er entstammte altem Adel, war unter der Herrschaft König Ludwigs XV. mit hohen Ämtern betraut, darunter von 1744 bis 1747 dem des Außenministers.<sup>21</sup> Dem Grundsatz der Gleichheit der Bürger folgend trat der Marquis für freie Märkte für alle ein. Er forderte jedoch nicht allein die Öffnung der Märkte, sondern auch die Herstellung der größtmöglichen Gleichheit bei den Vermögen und die Bekämpfung von Großunternehmen. D'Argenson hatte nämlich erkannt, dass der merkantilistische Protektionismus für Armut und Hunger sowie für die langsame Zerstörung der Gesellschaft durch das Wachstum des Reichtums verantwortlich war. Dagegen setzte der Marquis sein *Laissez-faire* als Devise einer politischen Macht, die sich selbst Schranken setzt.

D'Argenson äußerte sich in den ersten Heften des 1751 gegründeten *Journal oeconomicque. Ou mémoires, notes et avis sur l'agriculture, les arts, le commerce*, einer damals bedeutenden französischen Zeitschrift für Wissenschaft, Wirtschaft, Kultur und Politik. Hier vertrat er in drei Beiträgen im ersten schriftlich dokumentierten wissenschaftlichen Streit über freien Handel im vorrevolutionären Frankreich die *Laissez-faire*-Position. Das geschah fünf Jahre bevor 1756 Quesnay und die Physiokraten in

21 Für ausführliche Information über Leben und Werk d'Argensons siehe folgende drei Autoren: André Alem: *Le marquis d'Argenson et l'économie politique au début du XVIIIe siècle. Pratiques mercantiles et théories libérales*, Paris 1900, Kapitel 1 *Le marquis d'Argenson*, S. 5–17 – Herbert Hömig: *Einführung*, in: René-Louis Marquis d'Argenson: *Politische Schriften 1737*, übersetzt und kommentiert von Herbert Hömig (= Rolf Reichardt, Eberhard Schmitt, Hg.: *Ancien Régime, Aufklärung und Revolution*, Bd. 13), München 1985, S. 32–40 – August Oncken: *Die Maxime Laissez faire et laissez passer, ihr Ursprung, ihr Werden. Ein Beitrag zur Geschichte der Freihandelslehre* (= *Berner Beiträge zur Geschichte der Nationalökonomie*, H. 2), Bern 1886, S. 55–80.

der *Enzyklopädie* mit dem Aufsatz *Pächter* Teile ihres Programms an die Öffentlichkeit tragen würden.<sup>22</sup> D'Argenson verlangte damals die Abschaffung der merkantilistischen Wirtschaftsverwaltung; 1754 schrieb er, der freie Handel sei die »eine und ganze Freiheit, die den Kommerz, die Agrikultur, die Sitten gut regieren« könne. Gleich nach dieser Bemerkung lesen wir:

»C'est sur quoi je travaille moi-même depuis dix-huit ans, ayant une fois remarqué que: Pour mieux gouverner il faudrait gouverner moins. J'ai fait un traité qui a ce titre, et de façon que je crois l'avoir bien rempli. Je blâme ici les louanges que l'auteur donne à notre conseil de commerce, et la proposition d'établir une commission d'agriculture. Ce sont là des restes du vieil homme, et des idées de tyrannie gênante. Eh morbleu, laissez-faire!«<sup>23</sup>

Der Ökonom August Oncken (1844–1911) konnte nachweisen, dass nicht die Physiokraten, sondern d'Argenson Schöpfer der nationalökonomischen Laissez-faire-Idee war.<sup>24</sup> Auch der Jurist André Alem (1874–1950) war der Ansicht, die Physiokraten hätten das Laissez-faire von d'Argenson geerbt. Dieser habe deren Fehler schon im Voraus kritisiert. Und hätte dieser sich der Mühe unterzogen, seine Erkenntnisse in eine Theorie der politischen Ökonomie zu gießen, so wäre er »ganz sicher in denselben Rang wie die Begründer der klassischen Wirtschaftslehre erhoben worden.«<sup>25</sup> Doch Onckens Schrift aus dem Jahr 1886 und Alems Schrift aus dem Jahr 1900 sind völlig in Vergessenheit geraten. Heute verknüpfen Historiker den Ursprung der Laissez-faire-Idee immer noch fälschlicherweise primär mit dem Physiokratismus. Im Folgenden werden wir sehen, was selbst Oncken nicht bemerkte: dass d'Argenson durchaus nicht dieselbe Vorstellung von Laissez-faire hatte wie die Physiokraten. Es handelt sich vielmehr um zwei verschiedene Freiheitsvorstellungen und um zwei verschiedene Wirtschaftsordnungen.

Das Laissez-faire d'Argentons basiert auf einer zugleich individualistischen wie universellen Idee von Freiheit im Bereich der Ökonomie, während das Laissez-faire der Physiokraten auf einem funktionalistischen, partikularistischen, passivistischen Begriff von Freiheit beruht. Anders gesagt, auf dem Terrain der Wirtschafts-

22 Angaben zu den drei Beiträgen d'Argentons und zu dem Aufsatz Quesnays in der Bibliographie. Karl Polanyi vertritt die Auffassung, dem Laissez-faire sei erst im Verlauf der 1820er und 1830er Jahre zum Durchbruch verholfen worden. Es sei »völlig unhistorisch«, den Beginn der Laissez-faire-Politik in das Frankreich der Mitte des achtzehnten Jahrhunderts »vorzudatieren«. Polanyi erwähnt dabei Quesnay, nicht jedoch d'Argenson. Karl Polanyi, wie Anm. 4 Kap. 3, S. 187f.

23 René-Louis Marquis d'Argenson: *Mémoires et journal inédit du marquis d'Argenson, ministre des affaires étrangères sous Louis XV*, Bd. V, Paris 1858, S. 134.

24 August Oncken, wie Anm. 21 Kap. 10, S. 60–80.

25 André Alem, wie Anm. 21 Kap. 10, S. 1–3, Zitat S. 3.

politik hat in Frankreich d'Argenson, nicht Quesnay den Weg zu einem starken Liberalismus bereitet. Dennoch ist d'Argensons politisches Gedankengut als Ganzes noch kein auf den Menschenrechten fußender Entwurf; der Marquis kann daher auch nicht einfach starkliberal genannt werden. Zwar wirkten seine wirtschaftspolitischen Positionen in die Richtung einer allgemeinen Demokratisierung; doch dachte er, entsprechend dem geistigen Horizont im Frankreich des achtzehnten Jahrhunderts, noch in den Kategorien der vorrevolutionären Ordnung. Dennoch: Seine Ideen entwickelten eine Sprengkraft, die für eine starkliberale Moderne und für die freiheitliche Avantgarde der Französischen Revolution die Weichen stellte.

So forderte d'Argenson die Aufhebung von Zöllen sowie von Aus- und Einfuhrverboten, weil er sich dadurch eine Stärkung der Freiheit und des Wohlstands aller Bürger versprach. Ferner plädierte der Marquis für einen gewaltfreien Welthandel und gegen die koloniale Ausbeutung. Während die Physiokraten, trotz ihrer Gegnerschaft zum Merkantilismus und trotz ihrer universalistischen Diktion, stets vom Standpunkt eines Gruppeninteresses aus argumentierten, war d'Argenson Freiheitsvorstellung nicht reduzierbar auf die Interessen einer bestimmten Machtgruppe oder die der eigenen Nation. Mit dieser Haltung ging er sogar so weit, in der Handelspolitik teilweise eine »Begünstigung« von Ausländern gegenüber Inländern vorzuschlagen. Im Unterschied zu den Physiokraten, die Jahre später meinten, Ungleichheit bilde die Grundlage der Entwicklung des Wohlstands, war d'Argenson zu dem genau entgegengesetzten Schluss gekommen: Die Ungleichheit des Besitzes sei die Ursache der Armut. Konzentration des Eigentums und Abhängigkeit bei Arbeitsverhältnissen seien unproduktiv. Der ökonomische Zweck privaten Eigentums als Anreiz auf den Märkten und als Lenkungssystem komme nur zur Entfaltung, wenn die einzelnen Arbeiter selbst als Unternehmer tätig werden könnten und wenn bei der Verteilung der Vermögen weitgehende Gleichheit bestehe.<sup>26</sup>

Wie erwähnt, würde sich der Physiokrat Quesnay 1767 in seiner Schrift *Allgemeine Maximen der Wirtschaftspolitik eines agrikolen Königreiches und Bemerkungen zu diesen Maximen* für eine Förderung landwirtschaftlicher Großbetriebe einsetzen. In ebendiesem Kontext würde er sich auch für eine Konzentration des Eigentums an Grund und Boden aussprechen:

»Es sind nicht so sehr die Menschen, sondern vielmehr die Reichtümer, die man aufs flache Land locken soll; denn je mehr Reichtümer auf den Anbau angewendet werden, um so weniger Menschen braucht er, um so besser gedeiht er, und um so mehr Revenuen wirft er ab. So verhält es sich zum Beispiel bei Getreide mit der von reichen Pächtern betriebenen Großkultur im Vergleich zur Kleinkultur armer Halbpächter, die mit Ochsen oder Kühen ihren Acker bestellen.«<sup>27</sup>

26 August Oncken, wie Anm. 21 Kap. 10, S. 58f.

27 François Quesnay, wie Anm. 6 Kap. 10, S. 298.

Exakt dreißig Jahre vor Quesnay, in seinem lange nur als Hand- und Abschrift existierenden Traktat *Jusqu'où la démocratie peut-elle être admise dans un état monarchique?*,<sup>28</sup> hatte sich d'Argenson ebenfalls für andere Eigentumsverhältnisse ausgesprochen, allerdings nicht in derselben Richtung wie Quesnay:

»Nichts ist so wahr wie die Tatsache, daß die größte Belastung, die ein Feld haben könnte, stets darin bestehen wird, nicht von seinem Besitzer bearbeitet zu werden; je mehr sich dieser Mangel vervielfacht, desto erbärmlicher ist dessen Ergebnis. Manchmal wird ein Halbpächter dem Pächter zugeordnet und dieser einem Obersteuereinnahmer, der einem Herrn verantwortlich ist. Wieviele Hände teilen sich den Gewinn, und wie sehr entfernt sich dadurch der Sinn für das Eigentum, dieser Blick des Besitzers, der an allem verdient, der alles sieht und der durch ein direktes und naheliegendes Interesse alles nutzbringend anbauen läßt. [...] Es folgt also notwendig aus diesen Beobachtungen, daß es wünschenswert wäre, daß alle Landgüter nur denjenigen gehören sollten, die sie selbst bewirtschaften können, und daß alle diese Güter frei sein sollten, ausgenommen von allen Abgaben und allen Dienstbarkeiten, wie sie es waren zur Zeit ihrer Urbarmachung durch unsere Väter [...]. Das ist es sicherlich, was die Demokratie verlangte, wenn ihr jemals erlaubt würde, die Reform der Gesetze zu beeinflussen.«<sup>29</sup>

Zwei Jahrzehnte später würden auch die Physiokraten die Modernisierung der Landwirtschaft verlangen, doch lediglich in Bezug auf die Abschaffung feudaler Marktbarrieren. Was d'Argenson außerdem noch anstrebte, nämlich die Abschaffung der feudalen Hierarchie von Rechten, das ging den Physiokraten zu weit. Die von d'Argenson kritisierte Trennung von Boden-Eigentum und Boden-Bewirtschaftung wollten die Physiokraten in einem marktorientierten Sinn bewahren.

---

28 »D'Argensons *Considérations sur le gouvernement ancien et présent de la France*, in denen er die Lehre von der demokratischen Monarchie entwickelte, wurden 1764 erstmals gedruckt. Sie waren indessen schon seit Jahrzehnten bekannt, da der Marquis den Text unter dem Titel *Jusqu'où la démocratie peut-elle être admise dans un état monarchique?* in mehreren handschriftlichen Exemplaren einem ausgewählten Publikum, vorwiegend in Regierungskreisen und den führenden Pariser Salons, zugänglich gemacht hatte.« Herbert Hömig, wie Anm. 21 Kap. 10, S. 9f. Für eine genaue Darstellung des Traktats siehe Peter Gessler: *René-Louis d'Argenson 1694–1757. Seine Ideen über Selbstverwaltung, Einheitsstaat, Wohlfahrt und Freiheit in biographischem Zusammenhang* (= Edgar Bonjour, Werner Kaegi, Hg.: *Basler Beiträge zur Geschichtswissenschaft*, Bd. 66), Basel und Stuttgart 1957, 4. Kapitel *Selbstverwaltung*, S. 80–125.

29 René-Louis Marquis d'Argenson: *Betrachtungen über die alte und die gegenwärtige Regierung Frankreichs. Inwieweit die Demokratie unter der monarchischen Regierung zugelassen werden darf*, in: Ders., wie Anm. 21 Kap. 10, S. 151f.